

Georg Stenger  
unter Mitarbeit von Niels Weidtmann

# Philosophie der Interkulturalität

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**



## Inhaltsverzeichnis

<b>Autoren des Studienbriefes .....</b>	<b>6</b>
<b>Kapitel I: Hinführung zu Fragestellung und Methode .....</b>	<b>10</b>
Einheit 1: Einleitung.....	10
1. Fragestellung und Forschungsaufgabe .....	10
2. Universalismus und/oder Relativismus, Globalisierung und/oder Regionalisierung? .....	14
Einheit 2: Ansätze interkultureller Philosophie in der Forschung.....	21
1. Unterscheidungen: Multikulturalität – Transkulturalität – Komparative Philosophie – Interkulturalität .....	21
2. Methodenbewusstsein.....	24
3. Differenzierungen: Ebenen und Ansätze .....	25
4. Dimensionen .....	27
Einheit 3: Anthropologische und geschichtliche Verortung.....	30
1. „Achsenzeiten“ .....	30
2. Kultur und Zivilisation, Kultur und Gesellschaft .....	35
3. „Kulturalistische Wende“ .....	36
Einheit 4: Evidenz der interkulturellen Fragestellung.....	41
1. Intercultural Turn und Kritik der interkulturellen Vernunft .....	41
2. Warum Phänomenologie .....	44
<b>Kapitel II: Fremderfahrung.....</b>	<b>54</b>
Einheit 5: „Andersheit“ .....	54
1. Verstehen: <i>Logik</i> der Andersheit .....	54
2. Horizont .....	55
3. „Du“ .....	57
4. Betreffbarkeit und Getroffensein .....	61
5. Entzug und Spur .....	64
6. Antlitz und Unendlichkeit – Eine Ethik des Anderen .....	66
Einheit 6: „Fremdverstehen“ .....	71
1. Entfremdung .....	72
2. Fremdverstehen.....	73
2.1. Horizontbegegnung .....	73
2.2. Sich Einlassen .....	74
2.3. Hermeneutische Auslegung.....	74
2.4. Sinnzusammenhang.....	74
2.5. Universum des Verstehens .....	75

2.6. Grenze des Verstehens .....	75
2.7. Exklusivität des Sinns .....	76
Einheit 7: Fremderfahrung und Ichkonstitution .....	81
1. Erfahrung des <i>Fremden</i> .....	81
1.1. Vorgeordnetheit der Heimwelt .....	81
1.2. Vertrautheit und Vertrauen .....	83
1.3. Angegangensein und Ambivalenz .....	84
1.4. Abgründigkeit – Fremde in uns, Fremde außer uns.....	85
2. <i>Erfahrung</i> des Fremden.....	86
2.1. Differenz von Anderem und Fremdem .....	86
2.2. Das Ich, das Eigene und das selbstlose Selbst .....	89
Einheit 8: Das Zwischen .....	97
1. Zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur .....	98
2. „Drinsein“ .....	101
3. Das „Zwischen“ der Ordnungen.....	105
<b>Kapitel III: „Grunderfahrung“ .....</b>	<b>110</b>
Einheit 9: „Widerfahrnis“ .....	110
1. Einbruch und Durchbruch .....	110
2. Ereignis.....	117
Einheit 10: „Dimension“ .....	125
1. Medialität.....	125
2. Sprung .....	127
2.1. Ursprung und Grund .....	127
2.2. Idemität versus Identität und Differenz .....	132
Einheit 11: „Mehrdimensionalität“ .....	140
1. Autonomie und Ausschließlichkeit .....	140
2. Abhebung und Entsprechung .....	144
2.1. Die Sprachräume der Sprache.....	144
2.2. Das Kulturleben der Kultur.....	148
<b>Kapitel IV: „Weltengespräch“ .....</b>	<b>155</b>
Einheit 12: „Welt“ und „Hermetik“ .....	155
1. Grundzüge .....	155
2. Ergebnisse .....	162
2.1. Das basale Geschehen philosophischer Hermetik .....	162
2.2. Fremderfahrung als Vorschein der hermetischen Welterfahrung .....	166

---

Einheit 13: „Hermeneutik versus Hermetik“ .....	169
1. Gegensatz.....	169
1.1. Das Offene und das Verborgene, die Horizontale und die Vertikale .....	170
1.2. Grund und Ursprung, das Gründende und das Abgründige ..	174
2. Gespräch .....	176
Einheit 14: „Konkreativität und Entsprechungen“ .....	181
Einheit 15: Interkulturalität und „Intermundaneität“ .....	194
1. Jenseits von Universalismus und Relativismus, jenseits von Globalismus und Kontextualismus .....	194
2. Der Schritt zur „Intermundaneität“ .....	199

## Autoren des Studienbriefes

### Prof. Dr. Georg Stenger

Professur für „Philosophie in einer globalen Welt“/Interkulturelle Philosophie  
Universität Wien

### Forschungsschwerpunkte

Interkulturelle Philosophie (Differenzdenken, Kommunikationsforschung, Philosophien der ‚Erfahrung‘, Ostasien), Theoretische und Praktische Philosophie des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart, Phänomenologie, Hermeneutik, Strukturdenken, Poststrukturalismus, Sprachphilosophie, Ästhetik, Ethik, Sozialphilosophie, Kulturanthropologie, Kulturwissenschaften, Geschichtsphilosophie, Deutscher Idealismus

### Curriculum vitae

- 1977-1987 Studium der Philosophie, Germanistik, Sprachwissenschaft, Kunstgeschichte und Betriebswirtschaftslehre (Grundstudium) an der Universität Würzburg;
- 1988 Promotion in den Fächern Philosophie, Neuere Deutsche Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft;
- 1988-1991 wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl I für Philosophie der Universität Würzburg;
- 1988-2003 Lehrbeauftragter für Philosophie am selben Institut;
- 1989-1995 Lehrbeauftragter für Philosophie an der Fachhochschule München/Pasing, Fachbereich Sozialwesen;
- 1992-1998 Privatassistent von Prof. Dr. H. Rombach;
- seit 1992 Mitarbeiter der japanischen Heidegger-Gesamtausgabe;
- seit 1997 Mehrere Vortragsreisen und Forschungsaufenthalte in Ostasien (Japan, Korea);
- seit 2000 Mitherausgeber der japanischen Heidegger-Gesamtausgabe (JHGA), seit Jan. 2003 hauptverantwortlich für die deutschsprachige Seite;
- 2001 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Nordrheinwestfalen (KWI) in Essen;
- 2003 Habilitation an der Universität Würzburg;
- 2003 Erhalt der „Lehrbefähigung“ so wie der „Lehrbefugnis“ für das Fach Philosophie. Ernennung zum Privatdozenten (PD) für Philo-

- sophie an der Universität Würzburg und seither Mitglied der Philosophischen Fakultät II;
- seit SS 04 Kooperations- und Publikationsprojekte mit japanischen Kollegen: 1) Prof. Dr. Ichiro Yamaguchi (Toyo-University, Tôkyô), 2) Prof. Dr. Ryôsuke Ohashi (Ryukoku University, Kyôto);
- Juni 2006 Karl-Jaspers-Förderpreis der Universität Oldenburg und der OLB-Stiftung;
- Juli 2006 - Juli 2009 Vorstandsmitglied der „Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie“ e.V. (GIP), Köln;
- seit 2006 ff. Wissenschaftlicher Beirat in vier philosophischen Publikationsreihen, vornehmlich im interkulturellen Kontext;
- WS 2008/09 Fellow am „Forum Scientiarum“ der Universität Tübingen. 2009 (SS) auf Antrag des Fakultätsrates vorzeitige Bestellung zum „Außerplanmäßigen Professor“ für Philosophie an der Universität Würzburg;
- Juli 2009 Wahl zum Präsidenten (kooptiert) der „Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie e.V.“ (GIP), mit Sitz in Köln;
- seit 2011 Professur für Philosophie in einer globalen Welt am Institut für Philosophie der Universität Wien

### **Veröffentlichungen (Auswahl)**

*Philosophie der Interkulturalität – Erfahrung und Welten. Eine phänomenologische Studie*, Freiburg/München 2006.

*Identität – Differenz, Selbstheit – Fremdheit. Interkulturelle und globale Herausforderungen. Philosophische Annäherungen*, hg. von G. Stenger/N. Weidtmann, „Studien zur Interkulturellen Philosophie“, Nordhausen 2014 (i.E.).

Mitherausgeber (gemeinsam mit R. A. Mall, H. R. Yousefi u.a.) der Reihe „*Interkulturelle Bibliothek*“, Nordhausen 2004 ff., ersch. bisher 135 Bde. (Herausgeberschaft 2006-2008).

*Transformationen des Selbst. Zugänge zu einer interkulturellen Leibphänomenologie*, in: H.R. Sepp, K. Novotny u.a. (Hg.), *Body Experiences and Self. Phenomenology and Buddhism/Leiberfahrungen und Selbst. Phänomenologie und Buddhismus*, Nordhausen 2014, i.E.

„Wertschätzung – eine interkulturell-phänomenologische Ethik-Skizze“, in: G. Münnix (Hg.), *Wertetraditionen und Wertekonflikte. Ethik in Zeiten der Globalisierung*, (Studien zur interkulturellen Philosophie, Bd. 21), Nordhausen 2013, S. 385-403.

„Differenz: Unterscheidungen, Differenzierungen, Dimensionen“, in: M. Kirloskar-Steinbach/G. Dharampal-Frick/M. Friele (Hg.), *Die Interkulturalitäts-*

*debatte – Leit- und Streitbegriffe/Intercultural Discourse – Key and Contested Concepts*, Freiburg/München 2012, S. 45-55.

- „Phänomenologie als interkulturelle Herausforderung. Europäisches und ostasiatisches Denken im Zwiegespräch“, in: S. Stoller/ G. Unterthurner (Hg.), *Entgrenzungen der Phänomenologie und Hermeneutik*, Nordhausen 2012, S. 146-180.
- „Fruchtbare Differenz’ – Dimensionen der Fremderfahrung“, in: S. Bartmann/O. Immel (Hg.), *Das Vertraute und das Fremde. Differenzerfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs*, Bielefeld 2012, S. 135-156.
- „Interkulturalität und Intermundaneität“ (japanische Übersetzung), Vorabdruck des Schlusskapitels von G. Stenger, *Philosophie der Interkulturalität*, Freiburg/München 2006, S. 1009-1028, in: *Gendai-shiso/revue de la pensée d'aujourd'hui*, 5, 2011, vol. 38-7, Tokio 2011, S. 68-85.
- „Gerechtigkeit unter der Maßgabe interkulturellen Denkens“, in: O. Neumaier/C. Sedmak/M. Zichy (Hg.), *Philosophische Perspektiven. Beiträge zum VII. Internationalen Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie* (Sektion: Justice – Gerechtigkeit), Frankfurt/Lancaster 2005, 112-117.
- „Fruchtbare Differenz’ als Leitfaden interkultureller Erfahrung – im Ausgang von Heidegger und Gadamer“, in: H. Vetter/M. Flatscher (Hg.), *Hermeneutische Phänomenologie – phänomenologische Hermeneutik*, Frankfurt/M./Berlin/New York et al. 2005, S. 190-209.
- „Zur Begegnung von ‚Ich’ und ‚Selbst’. Eine ethisch-phänomenologische Skizze“, in: R. Elberfeld u.a. (Hg.), *Komparative Ethik*, Köln 2002, S. 41-62.
- „Übersetzen übersetzen. Zur Phänomenologie des Übersetzens“, in: J. Renn/J. Straub, S. Shimada (Hg.), *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*, Frankfurt/M. 2002, S. 93-122.
- „Phänomenologische Methode und Interkulturelle Philosophie“, in: N. Schneider/R. A. Mall et al. (Hg.), *Einheit und Vielfalt. Das Verstehen der Kulturen, Studien zur interkulturellen Philosophie*, Bd. 9, Amsterdam/Atlanta 1998, S. 167-182.
- „Interkulturelle Kommunikation. Diskussion – Dialog – Gespräch“, in: N. Schneider et al. (Ed.), *Philosophie aus interkultureller Sicht, Studien zur interkulturellen Philosophie*, Bd. 7, Amsterdam/Atlanta 1997, S. 289-315.
- „Hermeneutik der Welt – Hermetik der Welten“ (dt. und korean.), in: *Philosophical Hermeneutics* (Journal of Korea Society for Hermeneutics), Korea 1997, 255-316.
- „Intercultural Thinking – A Question of Dimension and Dimensions“, in: G. D’Souza (Ed.), *Interculturality of Philosophy and Religion*, Bangalore (India) 1996, S. 58-72.

„Interkulturelles Denken – Eine neue Herausforderung für die Philosophie“. Ein Diskussionsbericht, Teil I, in: *Philosophisches Jahrbuch*, Jg.103/1.Hbd., 1996, S. 91-103; Teil II, ebd., Jg.103/2.Hbd., 1996, S. 323-338.

## **Dr. Niels Weidtmann**

Forum Scientiarum  
Universität Tübingen

## **Forschungsschwerpunkte**

Interkulturelle Philosophie, Phänomenologische Philosophie, Wissenschaftsphilosophie

## **Curriculum vitae**

Bis 1993 Studium der Philosophie, Biologie (Würzburg, Duke (USA)).  
Abschluss: Diplom

1999 Promotion: Der Weltcharakter der Kulturen in der interkulturellen Welt (Würzburg)

1998-2006 Studienstiftung d. dt. Volkes

2002-2004 Bundespräsidialamt

2006 – heute Universität Tübingen

## **Veröffentlichungen (Auswahl)**

„Tijd en taal in traditionele Afrikaanse culturen“, in: H. Kimmerle (Hg.), *Wijsgerig perspectief*. Vol. 44 (4). Boom 2004, S. 23-33.

„Postkoloniale Identitätssuche. Die innerkulturellen Krisen und der interkulturelle Dialog“, in: C. Hamann/C. Sieber (Hg.), *Zur Aktualität des Postkolonialen*, Hildesheim 2002, S. 109-124.

„Der gemeinsame Weg der Kulturen zu größerer Wahrheit. Eine Einführung in das Denken von Kwasi Wiredu“, in: *Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren*. Vol. 2, Wien 1998, S. 6-11.

# Kapitel I: Hinführung zu Fragestellung und Methode

## Einheit 1: Einleitung

### 1. Fragestellung und Forschungsaufgabe

Der Begriff  
„Philosophie“

„Philosophie“ ist kein homogener Begriff. Mit jeder philosophischen Konzeption steht erneut zur Debatte, was Philosophie denn sei und welches Bewenden es mit ihr habe. Gleichwohl haben sich im Laufe ihrer Geschichte Grundzüge herausgebildet, die sich als mögliche Denkhorizonte und Denkwege etabliert haben, auf die man zurückgreifen und auf die man sich auch mit guten Gründen verlassen kann. Auch wenn sich das philosophische Denken in unterschiedliche Disziplinen mit bestimmten Fragebereichen aufgefächert hat, wenn sich Schulen gebildet haben, die wiederum auf bestimmten Traditionen aufbauen, und auch wenn diese sich gegenseitig oftmals gar nichts zu sagen haben, sie alle kommen darin überein, dass die Philosophie von den Griechen über das christliche resp. arabische Mittelalter über die europäische Neuzeit bis zur Moderne reicht. Gleich, welche denkerischen Innovationen und Umbrüche stattfinden, die kategoriale und grundbegriffliche Basis hält sich mehr oder weniger ungebrochen durch. Philosophie ist abendländischen, europäischen, westlichen Ursprungs und sie gilt darin zugleich als universal, indem sie die Grundlage und Grundbedingung menschlicher Selbstverständigung benennt. Dieses Bewusstsein hält sich bis auf wenige Ausnahmen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hinein aufrecht, wird nun aber angesichts neuer Herausforderungen immer fragwürdiger und brüchiger. Einerseits kann nicht auf universale Geltung, auf Formalstruktur und Wahrheitsanspruch verzichtet werden, andererseits kann nicht über deren kulturelle Zugehörigkeit hinweggesehen werden, welche die Inhaltsstruktur und kontextgebundene Relativierung stark machen. Die Frage ist also, wie diese beiden Gesichtspunkte zueinander stehen, ob sie aufeinander zurückgeführt werden können, ob und wie sie einander bedingen oder ob sie sich gegenseitig gar ausschließen.

Konflikt zwischen  
den „Philosophien  
der Kulturen“

Nun erhält diese Verschränkung unter interkulturellem Vorzeichen eine ganz besondere Brisanz: Andere, sprich außereuropäische Kulturen haben nicht nur auch ihre Philosophien, mit ihnen melden sich auch Ansprüche, die die Vorherrschaft westlichen Denkens kritisch in Frage stellen. Damit verbunden sind nicht allein philosophische und akademische Diskurse über die Relevanz und Bedeutung der jeweiligen Philosophien, etwa worin ihre Variabilitäten und Invarianzen bestehen, es bekunden sich darin vor allem auch die völlig anderen Lebens- und Daseinsverständnisse, die ganz anders gelagerten Erfahrungsweisen und Denkhorizonte. Diese bislang mehr oder weniger deutlich hervortretende Differenz zwischen den großen Kulturkreisen – man denke nur an die asiatischen, europäischen, arabisch-muslimischen und afrikanischen Kulturen – birgt einen unübersehbaren Zündstoff zwischen den Kulturen, der sie gerade um der eigenen Selbstverständigung willen

in die Auseinandersetzung mit den jeweils anderen Kulturen zwingt. Näher betrachtet stellt sich diese kritische Auseinandersetzung als Konflikt zwischen den „Philosophien der Kulturen“ dar. Was aber kann dann noch Geltung beanspruchen, wenn die jeweiligen *philosophischen* Grundbedingungen in Frage stehen?

Mit dieser Diagnose geht eine weitere Verschränkung, jene zwischen Theorie und Praxis, einher, die zugleich paradox anmutet: Ist man, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte, an der wissenschaftlichen Erforschung fremder Kulturen und anderer Lebenswelten interessiert, so scheint ein Blick auf die politische Realität vom Gegenteil zu berichten. Weltweit werden erbitterte Kriege ausgefochten, die jeder rationalen Erfassung Hohn spotten, die aber in ihren gesellschaftlichen, religiösen und ethnischen Konnotationen auf ihren kulturellen Hintergrund verweisen. Will man diese kriegerischen Konflikte nicht einfach als hegemoniale, territoriale und machtpolitische Unterwerfungspraktiken abtun, was gewiss einen Teilaspekt umschreibt, so muss man sich doch fragen, woher dieser Hass und diese Gewalt kommen. Was leitet die Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts an, Angehörige anderer Ethnien, Nationen, Religionen und Kulturen aus Gründen dieser ihrer Zugehörigkeit zu morden und auszulöschen? Einfache Erklärungen, die Anderen seien die Feinde und Terroristen, denen, da in der Entwicklung der Menschheit noch nicht so weit gekommen, elementare Grundvoraussetzungen menschlichen Zusammenlebens fehlten, verstärken diesen Hass mehr, als dass sie einer friedlicheren Zukunft dienlich sind. Nun, auf diese einschneidenden, dilemmatischen Paradoxien muss eine Antwort gefunden werden, und mir scheint, dass dies nur mit philosophischen Mitteln möglich sein kann. Politik kann stets nur eine Anwendung schon vorausgesetzter Denk- und Erfahrungsstrukturen sein, vermag also bestenfalls zu reagieren auf Verhältnisse, die in ihren Grundlagen keineswegs entschieden und geklärt sind. Wir können uns heute vor dieser Aufgabe nicht wegstellen, und dies aus philosophischer Verpflichtung und Verantwortung, stand doch philosophische Grundlagenforschung von Anfang an unter dem Primat der Selbstklärung der Vernunft und damit der Selbsterhellung des realen menschlichen Daseins. Philosophie wäre aber gleichsam zu kurz angesetzt, verstünde man ihr Anliegen als direkte Anwendungsinstanz oder auch als bloße Theoriebildung; ihren Grundintentionen nach beinhaltet sie schon immer mehr. Indem sie bestimmten Verknotungen, Selbstwidersprüchen, Sackgassen oder einfach nur Unzulänglichkeiten und bestimmten Begrenztheiten dadurch begegnete, dass sie stets mit kritischer Rekonstruktionsarbeit in die lange Herkunft ihrer Entwicklungsgeschichte zurückging, vermochte sie neue Modelle zu entwerfen, die Orientierung für die nähere Zukunft versprachen: Orientierung der Philosophie selber hinsichtlich ihrer eigenen Grundlagen ebenso wie Orientierung hinsichtlich faktischer Gegebenheiten, sprich der Realität.

Ein interkulturell motiviertes Denken wird sich daher stets im Spannungsfeld von Theorie und Praxis bewegen müssen, wird jedenfalls nicht umhin kommen, Philosophie über ihre Behausung theoretischer Entwurfskonstrukte und Textexegese hinaus zu öffnen. Es geht ihm wie seinerzeit den griechischen, aber auch den indischen und chinesischen Denkern von Anfang an um die Ungeschiedenheit und das

Verschränkung  
zwischen Theorie  
und Praxis

Interkulturelles  
Denken im Span-  
nungsfeld von The-  
orie und Praxis

gegenseitige Fruchtbarwerden von Leben und Denken, Erfahrung und Reflexion. Erst *darin* erfahren sich die Kulturen angesprochen, in ihrer Sache ernst genommen und als gleichwertige Partner anerkannt.

„Interkulturelle  
Philosophie“

„Interkulturelle Philosophie“ lässt sich nicht dem Schema zuordnen, das wir unter Bezeichnungen wie „analytische“, „hermeneutische“, „dialektische Philosophie“ usf. kennen. Mit ihr tritt eher eine „Philosophie der Interkulturalität“ auf den Plan, die zugleich als „Interkulturalität der Philosophie“ nicht nur den westlich orientierten Philosophiebegriff relativiert, sondern Philosophie und Kulturalität aus ihrem sich gegenseitig befruchtenden Konstitutionsgeschehen heraus zu verstehen sucht.

Herausforderung  
interkulturellen  
Denkens

Diese beiden Aspekte, das Überschreiten bisheriger, kontinental geprägter Philosophiebegriffe sowie das Achthaben auf die konstitutiven Bedingungsstrukturen und Werdeprozesse des jeweiligen Konnexes Philosophie und Kultur, münden in die eigentliche Herausforderung interkulturellen Denkens: Wie ist es möglich, der Differenz und Pluralität der Kulturen so zu begegnen, dass diese weder nivelliert oder gar „überwunden“ noch auf eine absolute, kulturelle Enklaven und Selbstverabsolutierungen erzeugende, Differenz festgelegt werden? Positiv formuliert: Gibt es ein „Gespräch der Kulturwelten“, in der ihre Differenz als gegenseitig fruchtbare Herausforderung erlebt wird, in der erst aus der Begegnung der recht eigentliche „Weltcharakter“ dieser Welten entdeckt und gefördert wird? Haben nicht die großen Weltkulturen gerade dadurch, dass sie, jede auf ihre Weise, eigene und auch unvergleichliche Grundmöglichkeiten für die gesamte Menschheit bereitstellen, das Recht, hierin ungeteilte Unterstützung zu erfahren? Und dies keineswegs vor dem Hintergrund folkloristischer Selbstdarstellungen oder gar kulturell-gesellschaftlicher Hybridbildungen, sondern aufgrund ihres engagierten Beitrags, den sie für die Menschheit im Ganzen und damit für ein größeres und entwickelteres Humanum leisten oder zu leisten sich anschicken? Kann auf all dies ernsthaft verzichtet werden oder ist nicht vielmehr ein Bewusstwerden dieser Konstellation und das gegenseitige Herausarbeiten der Kulturwelten *als „Welten“* die Bedingung auch dafür, Erscheinungsformen wie Fremdenfeindlichkeit, Ausländerhass, Immigrations- und Integrationsprobleme sinnvoll und prospektiv begegnen zu können? Kulturelle Assimilation bleibt da ebenso stumpf, unrealistisch und in der Konsequenz inhuman wie die Vorstellungen multikultureller Gesellschaften. Beiden fehlt die Einsicht in die Positivität und Fruchtbarkeit der Gestaltungskraft, die freigesetzt wird, wenn ein Mensch auf seine „Welt“ hin angesprochen und darin ernst genommen wird.

Interkulturalität als  
neue Herausforderung  
der Vernunft

Nun, ein solches Verständnis von Philosophie als interkulturell grundierter Philosophie betritt in der Tat einen neuen Boden, insofern es darin um methodisch-systematische Weiterungen und Vertiefungen geht sowie um die Zuwendung zu anderen kulturellen Horizonten und Welten. Man wird sich in naher Zukunft dieser doppelten Aufgabe kulturell-kontextueller Analysen und universal angelegter Begründungsarbeit nicht entziehen können, und dies aus *philosophischen* Gründen. Aber beide Seiten müssen auseinander gewonnen werden und sich aneinander profilieren. Man kann nicht das eine ohne das andere haben wollen. Tut man

dies dennoch, zeigt sich darin nicht weniger als das Fehlen interkultureller Bewusstheit. Nicht von ungefähr, dass genau an dem Punkt, an dem diese beiden Pole auseinanderdriften und sich verselbständigen – die gegenwärtige Praxis von Philosophie und Einzelwissenschaften bestätigt dieses Bild noch allzu sehr –, ein interkulturelles Denken nicht in seiner Notwendigkeit erkannt wird. Man treibt entweder Philosophie oder Kultur- und Sozialwissenschaft. Was die eine Seite an Ergebnissen und Klärungen zeitigt, ist für die andere nicht wirklich relevant und so wirft jede Seite der anderen Inkompetenz vor. Der interkulturelle Diskurs aber wird nicht geführt, die Interkulturalität als neue Herausforderung der Vernunft selber bleibt ebenso unerkannt wie deren damit verbundene Restriktionen.

Interkulturelles Denken als neues Forschungsgebiet der Philosophie wäre demnach nicht nur als zusätzliche philosophische Disziplin zu verstehen, sondern darüber hinaus auch als Kritik des bisherigen Philosophieverständnisses. Nun gibt es schon diverse Ansätze hierzu, worin mein Ansatz sich allerdings unterscheidet, ist die Einsicht in den *Gang* des philosophischen Denkens selber, dessen Berücksichtigung ich für unabdingbar erachte. Interkulturelle Philosophie setzt sich daher nicht gegen europäisch-westliches Denken ab, so wenig, wie es dessen Paradigmen ungeprüft und gleichsam unkritisch übernimmt, es versucht, dieses vielmehr in seinen Evidenzen und Grundlagen so aufzunehmen, dass darin gleichwohl dessen Selbstbegrenzung nach innen wie dessen Grenze nach außen sichtbar werden. Sozusagen aus innerer Notwendigkeit, nicht aufgrund äußerer Gegebenheiten, gelangt die Philosophie zur Philosophie der Interkulturalität. Oder anders gesagt: Die innere Krise des Philosophiebegriffs lässt uns zugleich auch sensibel werden für die philosophische Erfassung kultureller Differenzen.

Interkulturelles Bewusstsein und Denken sind also realpolitisch an der Zeit und ihnen kommt, insofern Philosophie immer auch eine Antwort auf die Anfragen ihrer Zeit darstellt, gegenwartsdiagnostische Relevanz zu. Diesen Eindruck sehe ich wie gesagt darin bestärkt, dass die Philosophie selber in ihrem Entwicklungsgang an ihre europäisch-westliche Grenze stößt, so dass der Schritt zu einem interkulturell grundierten Philosophieverständnis gewissermaßen in der Konsequenz philosophischen Denkens liegt. So wie die Transzendentalphilosophie mit Kant eine philosophische Konsequenz des Denkens selber zur Darstellung brachte, wie von Hegel bis Dilthey und Heidegger das Denken seiner eigenen Geschichtlichkeit gewahr wurde, wie durch die unterschiedlichen philosophischen Strömungen des 20. Jahrhunderts das bewusstseinsphilosophische Paradigma durch phänomenologische und hermeneutische, durch pragmatistische und analytische, durch strukturalistische und poststrukturalistische Verstehens- und Erfahrungsprozesse abgelöst wurde, so scheint mir das interkulturelle Denken einen erneuten Schritt wagen zu wollen. Es geht ihm um die konsequente, d.h. die älteren Paradigmen aufnehmende, aber kritische Weiterführung ebenso wie um den damit verbundenen Schritt über Europa als philosophischem Königsweg hinaus. Das Ansinnen ist daher doppelt konnotiert: Es erfolgt aus innerphilosophischem systematischem Anspruch einerseits und es versucht andererseits, dem Universalanspruch der

Interkulturelles Denken als neues Forschungsgebiet der Philosophie

Philosophie als Antwort auf die Fragen ihrer Zeit

Vernunft dadurch gerecht zu werden, dass dessen Grundlagen aus der Pluralität der Kulturwelten gewonnen und dahinein zurückgestellt werden.

## 2. Universalismus und/oder Relativismus, Globalisierung und/oder Regionalisierung?

Universalismus und  
Relativismus unter  
kulturellen  
Vorzeichen

Die alte, stets bedrängende Frage der Metaphysik, wie das Verhältnis Einheit und Vielheit, Allgemeinheit und Besonderheit zu denken sei, kehrt in der gegenwärtigen Zeit unter den säkularisierten Stichworten Globalisierung resp. Universalismus und Regionalisierung resp. Relativismus wieder. Auch wenn sich die Begriffe verschoben haben, in der Sache wird eine ähnliche Problemstellung transportiert. Der Universalismus führt das Einheitstheorem implizit schon mit sich, das alle Vielheiten und Andersheiten stets schon zuordnet, sie miteinander vergleichen und in der „Vielheit ihrer Stimmen“ zur Erscheinung kommen lässt. Unter kulturellen Vorzeichen bedeutet dies, dass alle Kulturen unterschiedliche Erscheinungsbilder darstellen, die letztlich auf ein allgemeines Kulturbewusstsein zurückgehen bzw. dieses als Zielgestalt anvisieren. Der Relativismus scheint die Gegenposition zu besetzen, indem er der sogenannten „Inkommensurabilitätsthese“ anhängt, wonach eine jede Kultur nur in sich selbst zu verstehen ist und daher mit anderen weder vergleichbar noch vereinbar sein kann. Die unbeantwortete Frage eines jeden Relativismus liegt natürlich sofort auf der Hand, setzt doch das Theorem der Unvergleichbarkeit Vergleichbarkeit schon voraus. Es hat sich immer schon bezogen auf anderes, im Prinzip auf alle anderen, von denen her es allererst seinen Selbststand erhält. Der Relativismus, so wäre festzuhalten, birgt einen Universalismus in sich, nur mit relativistischer Schlagseite. Der Universalismus wiederum ist auf die relativen Erscheinungsweisen angewiesen, um sein Universalkriterium überhaupt erproben und gewärtigen zu können. Er rechnet immer schon mit Relativismen, er hat sie aber von Anfang an seinem Universalprinzip unterworfen. Beide haben mit ihrer Setzung die andere Seite jeweils schon vorausgesetzt, nur dass dies einmal von der einen, das andere Mal von der anderen Seite aus geschieht. Ihre gegenseitige Abhängigkeit ist offenkundig, indes stehen sich Ausgangsbasis und damit auch das jeweilige Denkprinzip diametral entgegen.

Globalisierung  
und/oder  
Regionalisierung

Nun begegnet diese Konstellation wieder, wenn es um Fragen der Globalisierung und/oder Regionalisierung, Universalisierung und/oder Kontextualisierung geht. Die philosophisch-begrifflichen Anstrengungen um Einheit und Vielheit mit all ihren Schwierigkeiten und Paradoxien scheinen wie selbstverständlich in den gegenwärtigen Globalisierungsdebatten Platz genommen zu haben. Wird der Streit auf politischer Ebene zwischen Globalisierungsbefürwortern und -gegnern ausgefochten, wobei hier das Gefälle zwischen „arm“ und „reich“ eine entscheidende Rolle spielt, so stellt sich die Lage unter interkulturellem Vorzeichen etwas komplexer dar. Es sind zunächst vor allem Einzelstaaten, Regionen, Ethnien, die ihr Recht auf Eigenheit und freie Entfaltung anmahnen und dies, wenn notwendig, bis ins Äußerste möglicher kriegerischer Auseinandersetzung treiben. Ob es sich um